

# WERKS-ZEITUNG

RUHRSTAHL-AKTIEN-GESELLSCHAFT  
HENRICHSHÜTTE HATTINGEN

7. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag.  
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung  
der Hauptschriftleitung gestattet.

25. März 1932

Zuschriften sind zu richten an  
Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen  
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung.

Nummer 7

## Ostern in Politik und Wirtschaft

Das Weltgeschehen in Politik und Wirtschaft macht auch vor den hohen Festen der Christenheit nicht halt. Weihnachten war nur eine Atempause. Ostern ist um so bewegter. Reichspräsidentenwahl, Abrüstungskonferenz, die Donau-Pläne Frankreichs, die blutige Auseinandersetzung im Fernen Osten und vieles andere wurde uns dieses Mal gerade kurz vor und um Ostern herum beschert. Die Welt steht nicht still. Alles fließt. Jeder Tag bringt heute fast irgendein neues Ereignis von erheblicher politischer und wirtschaftlicher Bedeutung. Eins treibt das andere. Wie bald ist das letzte vergessen, wenn irgendein größeres plötzlich vor uns steht! Die Zeiten sind vorbei, wo die Menschen in stiller Besinnlichkeit, etwa wie auf einem Osterspaziergang im „Faust“ des jetzt so gefeierten großen deutschen Dichters Goethe, über die Dinge tiefer nachdachten, die sich vor ihren Augen abspielten. Tempo, Tempo heißt es heute. Wir jagen in fliegender Hast allen Dingen nach; kaum haben wir sie erhascht, und schon sind sie wieder unseren Händen entglitten, um neuen, noch gewichtiger erscheinenden, nachzustürzen. Es ist schade drum. Etwas mehr stille Einkehr, österlich-festliche Besinnlichkeit wäre sehr wohl angebracht. Manches würde richtiger erfasst, besser erkannt und beurteilt. Aus dem Tempo der Zeit heraus rührt es oft her, daß der eine den anderen in unserem Volke jetzt so schlecht versteht. Er gibt sich gar nicht mehr die Mühe und gönnt sich nicht mehr die Zeit, sich in die Seele oder auch nur in die Lage seines Mitmenschen zu versetzen, der anderer Meinung ist als er selbst. Daher dann weiterhin die wilden politischen und auch wirtschaftlichen Gegensätze, die wir soeben in dem furchtbaren Wahlkampf erlebten, der nun hinter uns liegt.

Gerade wir Deutschen hätten so viel Grund, eine gemeinsame Front aller Parteien und Stände zu bilden, um auf der Hut zu sein gegen die Gefahren, die uns umlauern. Das bedenkliche Spiel, das Frankreich in Donau-Becken anzetteln will, reicht allein schon hin, um uns geschlossen auf den Plan zu rufen und diesem neuen Machtbunger Frankreichs energischen Widerstand zu leisten. Aus politischen Gründen einzig und allein erstrebt Frankreich den wirtschaftlichen Zusammenschluß der Donauländer. Deutschland soll dabei möglichst ausgeschlossen und von

einer Beteiligung ferngehalten werden. Glücklicherweise ist aber Deutschland der größte Abnehmerstaat für alle Donauländer. Es ist deshalb dringend nötig, daß jede deutsche Regierung, mag sie heißen, wie sie will, den Franzosen und ihren Schülern in der Tschechoslowakei, in Jugoslawien und Rumänien keinen Zweifel darüber läßt, daß diese Länder sich einer Einfuhrsperre Deutschlands aussetzen, wenn der Versuch zur Ausschaltung der deutschen Wirtschaft gemacht wird. Vor allem muß unser Bruder- und Nachbarvolk Österreich von diesen französischen Plänen zurückgehalten werden. Würden sie Wirklichkeit, so würde die Folge sein, daß die österreichische Landwirtschaft von der ungarischen erdrückt, die österreichische Industrie von der tschechischen niedergedrückt würde. Österreich gehört wirtschaftlich und politisch zu uns. Dieser Grundsatz muß jedem Deutschen in Fleisch und Blut übergehen und ihn zur Abwehr des französischen politischen Ränkespiels an der Donau in den Stand setzen.

\* \* \*

In Genf tagt, über den neuesten Ereignissen schon fast vergessen, immer noch die Abrüstungs-

konferenz. Auch hier droht politisch und letzten Endes auch wirtschaftlich eine große Gefahr für unser Vaterland, der wir wirksam nur begegnen können, wenn unsere Vertreter auf dieser wichtigen Konferenz wissen, daß sie das ganze deutsche Volk hinter sich haben, wenn man uns hier nicht unser selbst durch den Versailler und den Völkerbundsvertrag verbrieftes Recht zuteil werden läßt. Die Verhandlungen stehen gerade um Ostern herum für Deutschland gar nicht günstig. Man hat mit Mehrheit beschlossen, den sogenannten Abkommensentwurf, also das, was gegen Deutschlands Willen in den Vorverhandlungen der Konferenz verein-

bart wurde, den jetzigen Verhandlungen zugrunde zu legen. Was das aber bedeutet, erfährt man, wenn man sich die Hauptmerkmale dieses Entwurfs einmal klar macht. Sie sind: Anwendung einer Rüstungsbeschränkung im wesentlichen auf die aktiven Truppen und das im Dienst stehende Material, nicht auf die Reserven und das gelagerte Material, unbedingte Schonung des französischen Heeresystems und der französischen Uebermacht, ausdrückliche Aufstellung des Grundsatzes, daß für Deutschland nicht



Am Ufer

Bleistiftzeichnung von H. Liebetrau (1932)

das künftige allgemeine Abkommen gilt, sondern die Versailler Zwangsabrüstung weiter bestehen soll (Artikel 53). Die Arbeiten des Ausschusses zielen, wie seine wichtigsten Mitglieder es offen zugeben, sichtlich nicht auf eine Rüstungsbeschränkung, sondern auf eine Verewigung der Rüstungen hin.

Jeder, der politisch bis drei zählen kann, wird daraus sofort die Gefahr erkennen, die für Deutschland aus dieser Verhandlungslage erwächst. Ebenso wie wir nicht ruhen dürfen, der Welt jeden Tag die gänzliche Unmöglichkeit weiterer Kriegstributzahlungen zu beweisen, dürfen wir auch nicht locker lassen, immer wieder auf die klaren Bestimmungen der Verträge hinzuweisen, die unser Recht auf Abrüstung der übrigen Länder verbriefen. Beides muß immer wieder durch die Presse aller Parteien und in den Reden unserer Staatsmänner der Welt eingehämmert werden. Dafür muß sich eine überwältigende Mehrheit, ja das ganze deutschfühlende Volk einsetzen, ohne Unterschied der Parteien.

\* \* \*

Alles das wäre so recht geeignet, für jeden Deutschen in den Osterfeiertagen einmal in Ruhe überdacht zu werden. Auch das Ergebnis des Wahlkampfes macht solches Nachdenken nicht überflüssig! Im Gegenteil! Es wird gerade jetzt von erhöhter Wichtigkeit.

## Freiheit für die Wirtschaft!

Gleich nach dem Kriege hat unsere Wirtschaftspolitik eine unselige Wendung genommen. Man wandte sich immer mehr ab von der Einzelwirtschaft und betrieb mit aller Macht den Uebergang zu einer Sozialisierung oder zu einer Kollektivwirtschaft (Gesamtwirtschaft). Der Staat mischte sich in immer steigendem Maße in die Privatwirtschaft ein und bevormundete sie nach allen Richtungen. Die Grundlagen unseres Wirtschaftslebens wurden dadurch völlig verschoben. Während früher jeder seine Arbeitskraft so auszunutzen berechtigt war, wie er es wollte und wie ihn Neigung, Veranlagung und die übrigen Bedingungen des Lebens, die für ihn maßgebend waren, trieben, änderte sich das in der Nachkriegszeit vollständig. Der Arbeitsvertrag wurde nicht mehr Sache des einzelnen Arbeiters; nicht er konnte mit seinem Arbeitgeber über das Entgelt und die Dauer seiner Arbeitszeit verhandeln, sondern darüber wurde nunmehr insgesamt (kollektiv) bestimmt, und zwar durch Tarifverträge zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen. Die freie Vereinbarung eines Arbeitslohnes und die Festsetzung der sonstigen Arbeitsbedingungen war dadurch dem Einfluß des einzelnen entzogen; er hatte sich dem größeren Willen unterzuordnen und sich in das Tarifgebäude einzufügen.

Der Staat aber, der früher nicht gewohnt war, sich in die Belange der Wirtschaft einzumischen, erblickte nunmehr eine seiner vornehmsten Aufgaben darin, auf wirtschaftlichem Gebiete seine Macht zu entfalten und an den Arbeitsverträgen herumzureglementieren. Er maßte sich sogar das Recht an, von sich aus durch Verbindlichkeitserklärungen die Höhe der Löhne festzusetzen, die nicht unterschritten werden durfte. Damit war grundsätzlich die Bewertung von Einzelleistungen, wenn nicht ganz zur Unmöglichkeit geworden, so doch auf Ausnahmen beschränkt.

Diese Entwicklung führte notwendig zu einer Erstarrung des Wirtschaftslebens, die schließlich in höchstem Grade unsozial wirken mußte, weil sie dem einzelnen keine Besserung seiner Lage, sondern im Gegenteil den Verlust der Arbeitsstätte bringen mußte. Das freie Spiel der Kräfte von Angebot und Nachfrage war ausgeschaltet und die freie Entwicklung gelähmt. Durch die ungeheure Wirtschaftskrise wurde dieser Zustand noch auf das höchste verschärft, und die Folgen sehen wir an dem heutigen Elend unserer Wirtschaft und unseres ganzen Volkes. Der Wirtschaft wurde durch die staatlichen Eingriffe, durch Zwangsauslagen steuerlicher und sozialer Art das Blut abgezapft, das sie zu ihrer freien Entfaltung so notwendig brauchte. Die über sechs Millionen Arbeitslosen, die wir augenblicklich zu verzeichnen haben, sind eine ungeheure Anklage gegen das bisherige System, das die Grundwahrheit nicht begriffen hat, auf der jede wirtschaftliche Entwicklung beruht. Diese Grundwahrheit aber besteht darin, daß man die freie Entwicklung des einzelnen nicht durch starre Eingriffe oder Tarifverträge hemmen darf und daß man den Erfordernissen des Augenblicks, wo es nur irgend geht, Rechnung tragen muß. Wir haben an dem Beispiel der Hütte Ruhrtal-Weiderich, dem neuerdings mehrere andere gefolgt sind, gesehen, daß dem starren Grundsatz der Aufrechterhaltung der Tarife zuliebe Tausende von Arbeitern aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet worden sind, die gerne bereit gewesen wären, zu anderen Bedingungen wie die geltenden Tarife sie vorsahen, zu arbeiten und so dem schrecklichen Los der Arbeitslosigkeit zu entgehen.

Gegen diese unglaubliche wirtschaftliche Ungerechtigkeit wenden sich nicht nur, wie dies kürzlich geschehen ist, die Spitzenverbände der



Arbeitgeber, sondern auch viele Arbeiter selbst; vor allem aber diejenigen unserer Volksgenossen, die das schwere Schicksal der Arbeitslosigkeit nun schon längere Zeit zu tragen haben. In einem kleinen Büchlein: „Wir Arbeitslosen — die Retter Deutschlands! — ein Mahnwort eines Wohlfahrtsunterstützten an alle arbeitslosen Volksgenossen und an alle Deutschen, die noch klar denken können“, finden wir sehr scharfe und bittere Anklagen gegen das heutige Wirtschaftssystem. Darin heißt es, daß der weitaus größte Teil der Arbeitslosen arbeiten könne und wolle, und daß es bei den Lohnkämpfen bisher immer darauf hinausgekommen sei, höhere Löhne herauszuholen, ganz gleichgültig, ob die Wirtschaft die erhöhten Löhne mit weiteren Mechanisierungen der Betriebe und immer weiteren Personaleinschränkungen beantworten mußte. Stets habe ein Terror eingekehrt, wenn es die Erwerbslosen wagten, zu anderen als den vereinbarten Tariflohnbedingungen zu arbeiten. „Wir Arbeitslose“, heißt es wörtlich, „die wir seit Jahr und Tag hungern, wir pfeifen auf eure Tarife. Wir wollen nicht länger in den Korridoren der Wohlfahrtsämter herumlungern. Wir pfeifen auf eure Wohlfahrtsanstalten. Wir haben genug von diesen verrückten Zuständen, die offensichtlich nur das eine Ziel haben, das Heer der Erwerbslosen fest im Zügel zu halten, damit es denen nicht gefährlich wird, die heute noch Knieknauer eurer Tarife sind. Euer ganzes Tarifgebäude ist ein einziges Lügengewebe. Uns habt ihr mit euren Arbeitsämtern und Stempelstellen das Recht der Selbstbestimmung genommen. Wir wollen unsere volle Handlungsfreiheit und unser Selbstbestimmungsrecht wiederhaben. Her mit der Arbeitsfreiheit für jedermann!“

Das ist eine kurze Wiedergabe einiger besonders eindrucksvoller Stellen aus diesem Notruf eines Wohlfahrtsempfängers. Sicher werden ihm Hunderttausende zustimmen. Man braucht nicht einmal ein unbedingter Gegner der Tarifpolitik zu sein, um einzusehen, daß deren Auswüchse manche Arbeitsmöglichkeit, die auch heute noch vorhanden wäre, zunichte gemacht haben.

Es muß baldigt etwas geschehen, um die Unmöglichkeit des heutigen Systems, die vor den Augen aller Einsichtigen an der Wirtschaft Beteiligten — Arbeitgebern wie Arbeitnehmern — offen zutage liegt, festzunageln. Befreit die Wirtschaft von den ungeheuren Lasten, die auf ihr ruhen; gebt Arbeitgebern und Arbeitnehmern ihre Freiheit wieder und wir werden auch aus diesem Elend bald gerettet sein.

**Es läßt sich der strenge Beweis führen, daß kein Mensch und kein Gott und keines von allen im Gebiet der Möglichkeit liegenden Ereignissen uns helfen kann, sondern daß allein wir selber uns helfen müssen, falls uns geholfen werden soll**

Fichte

## „Wirtschaftsführer“

Anders als in den Anführungszeichen der Geringfügigkeit bekommt man dies Wort, das früher ein Ehrentitel gewesen ist, in der Öffentlichkeit kaum noch zu lesen.

Inzwischen ist Schweigen die Ehre der Tatmenschen geworden, nicht nur der Sklaven, wie der alte römische Schriftsteller Tacitus meinte. Oder sind auch unsere Industrieführer Sklaven — Sklaven der Öffentlichkeit und ihrer wechselnden Meinungen?

Gerade in dieser wüsten Zeit, wo sich die Begriffe von Wert und Unwert so sehr verschoben haben, verlohnt es sich doppelt, auf eine schweigende, aber noch heute tatkräftig unter uns lebende Persönlichkeit hinzuweisen, auf einen Mann, dessen über acht Jahrzehnte währende Lebensarbeit ein unvergängliches Denkmal wahren Führertums ist: Emil Rirdorf.

Ueber den elterlichen industriellen Besitz war die wirtschaftliche Umgestaltung hinweggegangen. So mußte er wie sein Bruder Adolf beim Eintritt ins gewerbliche Leben an unterster Stelle anfangen. „Hätte ich“, so sagte er einst vor fünfundzwanzig Jahren, „mit geschickten Vorschriften rechnen müssen, die nur die achtstündige Arbeitszeit gestatteten, so wäre ich heute noch der kleine Arbeiter und nicht der Generaldirektor.“

Am 3. Januar 1873 wird die Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. zu Gelsenkirchen gegründet. Unter den Direktoren der Gesellschaft befindet sich auch der junge kaufmännische Direktor der Zeche Holland, Emil Rirdorf. Im Jahre 1898 begeht Rirdorf sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Vorstandsmitglied von Gelsenkirchen. An diesem Tage kann er auf gewaltige Erfolge nicht nur seiner Gesellschaft, sondern des gesamten niederrheinisch-westfälischen Bergbaues zurückblicken. Sein persönlicher Anteil an dieser Entwicklung steht allen deutlich vor Augen.

Mit Pflichttreue und Uneigennützigkeit ist Rirdorf durchs Leben und durch die Wirren einer noch nicht organisierten Wirtschaft gegangen!

In wirtschaftlichen Fragen kann das Kommende nicht bewiesen werden. Es gibt immer nur mögliche Lösungen, die den Forderungen des Tages angepaßt werden müssen. Die Aufgabe ist es, zu erkennen, wie man organisatorisch in das freie Spiel der Kräfte eingreifen kann, in dem alles Bewegung ist, in dessen Rechnungen keine absoluten Größen vorkommen, wo sich der Wellenschlag der Konjunktur, die Nachfrage, der Preis, der Ertrag, die Selbstkosten, der technische Fortschritt, der Kapitalmarkt, vor allem die Kraftlinien der Persönlichkeiten begegnen, durchkreuzen, gegenseitig bedingen.

An einem Beispiel wird klar, was hier gemeint ist: an der Gründung des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikates! Die Großzügigkeit und die temperamentvolle Energie Rirdorfs, unterstützt durch die Fähigkeit und unerschöpfliche Geduld seines Mitarbeiters Undell, haben es vermocht, die kaum zu ermessenden Schwierigkeiten, die dieser ungeheuer bedeutungsvollen Gründung entgegenstanden, zu überwinden. Waren es doch an zweihundert Kohlenzechen, die alle mit gesonderter kaufmännischer Verwaltung neben- und gegeneinander arbeiteten und sich bei sinkender Konjunktur bekämpften.

Die Uebelstände pflanzten sich vom kaufmännischen auf das technische Gebiet fort, wo die Aufstellung und Durchführung rationeller Betriebspläne erschwert oder unmöglich wurde. Jeder bemühte sich, möglichst große Förderung mit möglichst geringen Selbstkosten zu bestimmten Zeitpunkten herauszubringen, andererseits die Kosten, die für die Zukunft einen rationellen Betrieb und eine vermehrte Förderung gestatten würden, nach Möglichkeit zu unterlassen oder aufzuschieben.

Alles dies sind heute kaum noch vorstellbare Zustände gewesen, deren Beseitigung Rirdorf zu danken ist. Von der dafür durch ihn geleisteten unsäglich Arbeit wird man sich schwerlich eine Vorstellung machen.

Trotz so großer Aufgaben wird der wahre Industrieführer nie vergessen, daß alles, was er organisatorisch tut, auf der Anerkennung jener Arbeit beruht. „Die Lösung der Arbeiterfrage muß mit der einfachen Frage beginnen: Wer ist ein Arbeiter? Unserer Ansicht nach gehören alle Männer deutscher Nation mit wenigen Ausnahmen, vom

### Mahnung

Im gleichen Vaterland geboren,  
Gestrebt im gleichen Heimatland —  
Die Bruderschaft scheint fast verloren  
Und bitt're Feindschaft ballt die Hand.

Der Feind steht links nicht, noch zur Rechten,  
Der Feind steht in der eignen Brust!  
Wir gleichen Eigennutzes Knechten,  
Dem Selbstwahn dienend — unbewußt.

Solange wir nicht fest vereinet  
Als deutsche Brüder, friedgewillt,  
Solang' wir Zwietracht nicht verneinet,  
Vergeblich Lebenskraft entquillt!

Urmächtig wirkt gemeinsam' Schaffen,  
Geeintes Wollen, gleiches Leid —  
Und edles Denken bringt die Waffen,  
Wenn unser Menschentum im Streit.

Vergeudet nicht umsonst die Taten,  
Die nicht umschließen ganz die Reih',  
Vereint voran auf Dornenpfaden,  
Dann werden wir, dann sind wir frei!

Helmuth Bauer, Senftenberg.

## Gesunde Jugend fühlt sich wohl — auch ohne Qualm und Alkohol!

### Hermann und Dorothea

Dichtung in neun Gesängen von Johann Wolfgang von Goethe



Ach! und es nimmt die Gefahr, wie wir beim Brande vor  
zwanzig  
Jahren auch wohl gesehn, dem Menschen alle Besinnung,  
Daß er das Unbedeutende faßt und das Teure zurückläßt.  
Also führten auch hier, mit unbesonnener Sorgfalt,  
Schlechte Dinge sie fort, die Ochsen und Pferde beschwerend:  
Alte Bretter und Fässer, den Gänsestall und den Käfig.  
Auch so leuchteten die Weiber und Kinder, mit Bündeln sich  
schleppend,  
Unter Ähren und Butten voll Sachen keines Gebrauchs;  
Denn es verläßt der Mensch so ungern das Letzte der Habe.  
Und so zog auf dem staubigen Weg der drängende Zug fort,  
Ordnungslos und verwirrt. Mit schwächeren Tieren der  
eine  
Wünschte langsam zu fahren, ein anderer emsig zu eilen.  
Da entstand ein Geschrei der gequälten Weiber und  
Kinder,  
Und ein Blöken des Viehes, dazwischen der Hunde Gebelfer,  
Und ein Wehlaut der Alten und Kranken, die hoch auf dem  
schweren,  
Übergepackten Wagen auf Betten saßen und schwankten.  
Aber, aus dem Gleise gedrängt, nach dem Rande des  
Hochwegs  
Frrte das knarrende Rad; es stürzt' in den Graben das  
Fuhrwerk,  
Umgeschlagen, und weithin entstürzten im Schwunge die  
Menschen

Mit entsetzlichem Schrei'n in das Feld hin, aber doch  
glücklich.

Später stürzten die Kasten und fielen näher dem Wagen.  
Wahrlich, wer im Fallen sie sah, der erwartete nun sie  
Unter der Last der Kisten und Schränke zerschmettert zu  
schauen.

Und so lag zerbrochen der Wagen, und hilflos die Menschen:  
Denn die übrigen gingen und zogen eilig vorüber,  
Nur sich selber bedenkend und hingerissen vom Strome.  
Und wir eilten hinzu und fanden die Kranken und Alten,  
Die zu Haus und im Bett schon kaum ihr dauerndes Leiden  
Trügen, hier auf dem Boden beschädigt ächzen und  
jammern.

Von der Sonne verbrannt und erstickt vom wogenden  
Staube."

Und es sagte darauf gerührt der menschliche Hauswirt:  
„Möge doch Hermann sie treffen und sie erquiden und  
kleiden.

Ungern würd' ich sie sehn, mich schmerzt der Anblick des  
Jammers.

Schon von dem ersten Bericht so großer Leiden gerührt,  
Schickten wir eilend ein Scherflein von unserm Überfluß,  
daß nur

Einige würden gestärkt, und schienen uns selber beruhigt. —  
Aber laßt uns nicht mehr die traurigen Bilder erneuern!  
Denn es beschleicht die Furcht gar bald die Herzen der  
Menschen

Und die Sorge, die mehr als selbst mir das Übel verhaßt ist.  
Tretet herein in den hinteren Raum, das kühlere Säckchen!  
Nie scheint Sonne dahin, nie bringt wärmere Luft dort  
Durch die stärkeren Mauern; und Mütterchen bringt uns  
ein Gläschen

Dreundachtziger her, damit wir die Grillen vertreiben.  
Hier ist nicht freundlich zu trinken: die Fliegen umsummen  
die Gläser."

Und sie gingen dahin und freuten sich alle der Kühlung.

Reichskanzler bis zum Hirten, zu den Arbeitern. Die Notwendigkeit der Teilung der Arbeit hat die verschiedenen Berufsclassen geschaffen, und jeder ist ehrenwert, der die ihm angewiesene Stellung redlich wahrnimmt.“ — „Zu den sozialen Uebeln gehört die Mißachtung der eigenen Stellung und der Neid gegen die Höherstehenden.“ — „Niemand ist in den Kreis gebannt, dem er zuerst beiträgt, sondern ein strebsamer Geist kann auf rechtlichen Wegen aufrücken, insofern er jede Gelegenheit benützt, das Kapital seiner Kenntnis zu vermehren.“ — „Die Arbeit ist eine Ehre, wenn sie tüchtig ausgeführt wird.“ — So Friedrich Harfort.

Und Alfred Krupp: „Die Erfahrung eines langen Lebens hat mir bewiesen, daß da, wo die Arbeit frei ist, der beste und wahrste Freund des Arbeiters der Arbeitgeber ist. Die Ausnahmen von dieser Regel sind äußerst selten und beweisen eben nur die Regel. Und der Grund dafür ist sehr einfach, weil die wahren Interessen des Arbeitgebers identisch sind mit denen des Arbeitnehmers.“

Eine Irrlehre hat diese Beziehungen weitgehend zerstört. Ihre größte Entgleisung erlebte sie in dem Schlagwort: „Kampf zwischen Kapital und Arbeit“; denn Kapital ist doch das Werkzeug der Arbeit, ja selbst eigentlich nichts anderes als vorgeleistete Arbeit, so wie Geld der verkörperte Anspruch auf Güter ist. Der Zusammenhang des Kapitals mit der Arbeit ist ebenso unlöslich wie derjenige zwischen dem Arbeiter und seinem Werkzeug. Wäre es nicht auch widersinnig, vom Kampf zwischen Schreiner und Hobel, zwischen Kaufmann und Rechenstift zu sprechen? —

Nach der Gründung des Kohlsyndikats steht Kirdorf vor wechselvollen Aufgaben. Immer und überall behält er den Gemeinsameitsgedanken im Auge. Wäre er nicht der Charakter gewesen, der er war und ist, er hätte die Syndikatsbildung anrühlig machen, die gesamte Arbeit am Aufbau des Ruhrbergbaues in Frage stellen können. Sein Verantwortungsbewußtsein war die Grundlage, auf der die Sicherheit gegen einen etwaigen Mißbrauch der wirtschaftlichen Machtstellung des Syndikats gegeben war. Es zeigt sich hierin die ganze Bedeutung des Persönlichkeitswertes. Man streiche diese Charaktereigenschaften, und das Getriebe steht still oder fliegt auseinander. „Das Schwungrad läuft nur, wenn es ausbalanciert ist. Dieses Ausbalancieren der Wirtschaft vollzieht sich in den führenden Persönlichkeiten und im Seelischen.“

Im Zusammenhang mit den großen bergbaulichen Fragen steht auch die Anfügung einer Eisenabteilung an die der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. Die von Kirdorf damit geschaffene wirtschaftliche Einheit ist riesigen Umfangs und die stärkste, die Deutschland bis zu unseren Tagen der Trusts gesehen hat. Freilich findet sein Werk nicht die Anerkennung der Nation, aber innere Ueberzeugung, leidenschaftlicher Wahrheitsdrang, Kampfesmut, Stolz und Ehrgefühl, die ein Zurückweichen nicht gestatten, spornen ihn immer wieder an. Niemals verteidigt er in seinen Kämpfen materielle oder gar Augenblicksinteressen, er folgt seinem Gewissen und seiner Pflicht. Wie er einerseits immer wieder betont, daß er sich menschlich nicht etwa mehr dünke als seine Arbeiter, geschweige denn auf sie herabsehe, so setzt er andererseits doch solchen Plänen des Gesehgebers Widerstand entgegen, die der Masse vielleicht eine vorübergehende Besserung ihrer Lage bringen können, ihre Lebensgrundlage aber gefährden, indem sie den Fortbestand unserer industriellen Werke in Frage stellen. „Dann“, so sagt er, „wird

keiner von denen, die die Gesetze gemacht oder bejwörtet haben, die Verantwortung auf sich nehmen, dann sind wir die unfähigen Leiter, die die uns anvertrauten Betriebe zugrunde gerichtet haben.“ Wie recht er hatte, zeigen gerade die Erörterungen, die heute an der Tagesordnung sind.

Und ein Jahr später: „Prüfen Sie einmal, ob es nicht die beste Lösung der sozialen Frage ist, eine stets zur Hand befindliche ausreichende und lohnende Arbeitstätigkeit zu haben. Prüfen Sie wenigstens, ob die Leute nicht eine gerechte Beurteilung verdienen, die bemüht sind, diese Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Nicht der Geldwert, die Geldgier, ist ihr leitendes Prinzip, sondern die befruchtende, wirtschaftliche Tätigkeit.“

Kirdorf hat immer das Große und Ganze vor Augen. „Ich bin an der Stelle, an der ich stehe, im Syndikat und als erstes Direktionsmitglied der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G., stets bemüht gewesen, nicht von dem Wege abzugehen, den die allgemeinen Interessen wiesen, so sehr ich das Interesse der mir anvertrauten Unternehmungen zu wahren gesucht habe.“

Kirdorf, auch nach dem Urteil seiner Gegner nicht nur ein kaufmännisches Genie, sondern ein Mann mit großen politischen und staatsmännischen Gesichtspunkten, hat so recht im eigentlichen Sinne des Wortes die organisierte Volkswirtschaft erreicht. Tausende greifen ineinander, um das Gleichmaß der gesamten Tätigkeit zu sichern. Die Lebensarbeit eines Kirdorf bedeutet Wohltat den Lebenden wie den Kommenden, Hunderttausende, ja das ganze Volk, nahmen und nehmen an ihr irgendeinen Anteil — heute und, wie wir hoffen, auch noch in ferner Zukunft.

Demgegenüber schrumpfen selbst die größten Wirtschaftsstandale der Gegenwart zur Bedeutungslosigkeit zusammen; diese werden künftig als Warnungstafeln an den Wegen wirtschaftender Menschen Verwendung finden. Kirdorf und sein Werk werden lebendig und fruchtbar im Leben unseres Volkes fortwirken.

Wir wenden uns mit der Aufforderung zur Abkehr von Haß und Verleumdung gegen unsere Industrieführer vor allem an die Jugend. Räme es auf das von außen Sichtbare, auf den persönlichen Profit und Wohlbefinden an: was hielte die Führer, deren jeder wohl genug zum Leben hat, davon ab, sich mit dem kurzen Entschluß zum Rücktritt den ewigen Angriffen unflätiger oder unbelehrbarer Gegner zu entziehen? Aber da ist eins, das im Wege steht: das Bewußtsein der Pflicht — jener Pflicht, die auch den Kapitän an Bord hält, wenn das Schiff zu sinken droht!

**Das Aufbewahren photographischer Platten.** Bewahrt man Platten ungesondert voneinander auf, so ist die Gefahr ihres Beschädigtwerdens zu groß. Man besorgt sich ganz billige Briefumschläge, eine Kleinigkeit größer als die in Frage stehenden Platten, klebt sie zu und schneidet sie dann an einer Schmalseite so ab, daß ihre Länge etwa fünf Millimeter größer ist als die der Platten. Nun hat man ganz billige Taschen für jede einzelne Platte. Auf den Taschen macht man — immer in derselben Ordnung — die näheren Zeichnungen, z. B. Art der Platte, Tag der Aufnahme, Belichtungszeit, geeignete Papierforte. Arbeitet man mit Gaslichtpapier, so ist es ratsam, immer dieselbe Belichtungsquelle zu benützen und sie in derselben Entfernung anzuordnen, dann ist die Belichtungszeit beim Kopieren immer gleich, und man kann sie auf der Tasche eintragen. Man ist dann des leidigen Ausprobierens entkoben.

## Sei dem Kamerad wirklich Kamerad und hilf ihm stets mit Rat und Tat!

Sorgsam brachte die Mutter des klaren, herrlichen Weines, In geschliffener Flasche auf blankem, zimmerem Runde, Mit den grünlichen Römern, den echten Bechern des Rheinweins.

Und so sitzend umgaben die drei den glänzend gebohten, Runden, braunen Tisch, er stand auf mächtigen Füßen. Heiter klangen zugleich die Gläser des Wirtes und Pfarrers; Doch unbeweglich hielt der dritte denkend das seine, Und es forder! ihn auf der Wirt mit freundlichen Worten: „Frisch, Herr Nachbar, getrunken! Denn noch bewahrte vor Unglück

Gott uns gnädig und wird auch künftig uns also bewahren. Denn wer erkennet es nicht, daß seit dem schrecklichen Brande, Da er so hart uns gestraft, er uns nun beständig erfreut hat Und beständig beschützt, so wie der Mensch sich des Auges köstlichen Apfel bewahrt, der vor allen Gliedern ihm lieb ist. Sollt' er fernerhin nicht uns schützen und Hilfe bereiten? Denn man sieht es erst recht, wieviel er vermag in Gefahren.

Sollt' er die blühende Stadt, die er erst durch fleißige Bürger Neu aus der Asche gebaut und dann sie reichlich gesegnet, Jetzt wieder zerstören und alle Bemühung vernichten?“ Heiter sagte darauf der treffliche Pfarrer und milde: „Galtet am Glauben fest und fest an dieser Gesinnung!

Denn sie macht im Glücke verständig und sicher, im Unglück Reicht sie den schönsten Trost und belebt die herrlichste Hoffnung.“

Da versetzte der Wirt, mit männlichen, klugen Gedanken: „Wie begrüßt' ich so oft mit Staunen die Fluten des Rheinstroms,

Wenn ich, reisend nach meinem Geschäft, ihm wieder mich nahte!

Immer schien er mir groß und erhob mir Sinn und Gemüte;

Aber ich konnte nicht denken, daß bald sein liebliches Ufer

Sollte werden ein Wall, um abzuwehren den Franken, Und sein verbreitetes Bett ein allverhindernder Graben. Seht, so schützt die Natur, so schützen die wackeren Deutschen, Und so schützt uns der Herr: wer wollte töricht verzagen? Müde schon sind die Streiter, und alles deutet auf Frieden. Möge doch auch, wenn das Fest, das lang' erwünschte, gefeiert

Wird in unserer Kirche, die Glocke dann tönt zu der Orgel, Und die Trompete schmettert, das hohe Tebeum begleitend —

Möge mein Hermann doch auch an diesem Tage, Herr Pfarrer,

Mit der Braut, entschlossen vor Euch am Altare sich stellen, Und das glückliche Fest, in allen den Landen begangen, Auch mir künftig erscheinen, der häuslichen Freunden ein Jahrestag!

Aber ungern seh' ich den Jüngling, der immer so tätig Mir in dem Hause sich regt, nach außen langsam und schüchtern.

Wenig findet er Lust, sich unter Leuten zu zeigen; Ja, er vermeidet sogar der jungen Mädchen Gesellschaft Und den fröhlichen Tanz, den alle Jugend begehret.“

Also sprach er und horchte. Man hörte der stampfenden Pferde

Fernes Getöse sich nahn, man hörte den rollenden Wagen, Der mit gewaltiger Eile nun donnert' unter den Torweg.

### Terpsichore / Hermann

Als nun der wohlgebildete Sohn ins Zimmer hereintrat, Schaute der Prediger ihm mit scharfen Blicken entgegen Und betrachtete seine Gestalt und sein ganzes Benehmen Mit dem Auge des Forschers, der leicht die Mienen enträtselt, Lächelte dann und sprach zu ihm mit traulichen Worten: „Kommt Ihr doch als ein veränderter Mensch! Ich habe noch niemals

Euch so munter gesehn und Eure Blicke so lebhaft.

Fröhlich kommt Ihr und heiter; man sieht, Ihr habet die Gaben

Unter die Armen verteilt und ihren Segen empfangen.“ Ruhig erwiderte drauf der Sohn, mit ernstlichen Worten: „Ob ich löblich gehandelt? Ich weiß es nicht; aber mein Herz hat

Mich geheißen zu tun, so wie ich genau nun erzähle.

Mutter, Ihr tramtet so lange, die alten Stücke zu suchen Und zu wählen; nur spät war erst das Bündel zusammen, Auch der Wein und das Bier ward langsam, sorglich gepadet.

Als ich nun endlich vors Tor und auf die Straße hinauskam, Strömte zurück die Menge der Bürger mit Weibern und Kindern,

Mir entgegen; denn fern war schon der Zug der Vertriebnen.

Schneller hielt ich mich dran und fuhr behende dem Dorf zu, Wo sie, wie ich gehört, heut übernachteten und rasten.

Als ich nun meines Weges die neue Straße hinanfuhr, Ziel mir ein Wagen ins Auge, von tüchtigen Bäumen gesüget,

Von zwei Ochsen gezogen, den größten und stärksten des Auslands,

Nebenher aber ging mit starken Schritten ein Mädchen Lenkte mit langem Stabe die beiden gewaltigen Tiere, Trieb sie an und hielt sie zurück, sie leitete klüglich.

Als mich das Mädchen erblickte, so trat sie den Pferden gelassen

Näher und sagte zu mir: „Nicht immer war es mit uns so Zammervoll, als Ihr uns heut auf diesen Wegen erblicket. Noch nicht bin ich gewohnt, vom Fremden die Gabe zu heischen,

Die er oft ungern gibt, um loszuwerden den Armen; Aber mich drängt die Not, zu reden. Hier auf dem Strohe Liegt die erst entbundene Frau des reichen Besitzers, Die ich mit Stieren und Wagen noch kaum, die Schwangre, gerettet. (Fortsetzung folgt)

# Meine Vogelzugbeobachtungen auf der Vogelwarte Rossitten

Von Professor Dr. F. Thienemann, Rossitten

Vorstehender Aufsatz sowie die Artikel aus Nr. 5 und 6 unserer Zeitung: „Prinzeß Goldkrönlein“ und „Der Mäusebuffard“ wurden mit freundlicher Genehmigung des Bundes für Natur und Heimatpflege e. V., Schwelm, den Kleinen Naturfugkalendern 1931 und 1932 entnommen.

Wenn es Frühling wird, dann kehren die Zugvögel zu uns zurück. Die Lerchen singen, die Rotkehlchen schnickern, und oben am Himmel sieht man Schwärme von Wildgänsen in der bekannten Winkelform nach Norden eilen. Dann brüten die Vögel im Sommer bei uns, und dann kommt der Herbst mit seiner rauhen Witterung, da verlassen uns die gefiederten Sänger wieder: Es wird still in Busch und Wald, alle sind wieder nach dem warmen Süden gewandert.

Das alles weiß jedes Kind, auch daß diese merkwürdigen, zweimal im Jahre wiederkehrenden Naturerscheinungen Vogelzug genannt werden. Aber denkt man einmal nur ein klein wenig über diese Dinge nach, dann stößt man sofort auf Unbekanntes, und je mehr man nachdenkt, um so rätselhafter erscheint alles, bis es einem ganz schwindelig im Kopfe wird. Ja! Woher kommen die Vögel im Frühjahr?, und wohin ziehen sie im Herbst? Wie finden sie den Weg? Wie hoch, wie schnell fliegen sie? Ziehen die jungen Vögel mit den alten zusammen? Führen die Alten die Jungen? Wer kann diese Fragen alle klipp und klar beantworten? Bis jetzt noch niemand, aber natürlich sind die Forscher eifrig bestrebt, nach und nach hinter alle diese Geheimnisse zu kommen. Und so hat man bestimmte Punkte auf der Erde ausgesucht, wo der Vogelzug ganz besonders deutlich in die Erscheinung tritt, so daß man eingehende Beobachtungen anstellen kann. Ein solcher Punkt ist die im nordöstlichen Winkel unseres Vaterlandes zwischen der Ostsee und dem Kurischen Haff gelegene Kurische Nehrung, vor allem das Dörfchen Rossitten. Dorthin kam ich zum erstenmal im Jahre 1896, wurde dann Leiter der im Jahre 1901 gegründeten Vogelwarte Rossitten und habe mein ganzes Leben dort zugebracht. Um die ziehenden Vögel recht genau beobachten zu können, baute ich mitten in der Vogelzugstraße das Beobachtungshäuschen Ulmenhorst, das ganz einsam in einem Dünenwäldchen liegt, vollständig abgeschnitten von der Welt, und hier wohnte ich dann während der Zugzeiten oft ganz allein mit meinen Hunden, meinen Gatten und mit meiner guten „Hanne“, das ist der Stationsuhu. Wie war das schön und interessant! Natürlich stellten sich oft auch recht große Schwierigkeiten entgegen, aber die bleiben keinem Menschen erspart, und ein einziger guter Vogelzugtag, wenn Hunderttausende von gefiederten Wanderern über Ulmenhorst hinwegzogen, wog alle Mißlichkeiten doppelt auf.

Da sah ich nun mitten in dem Vogelgetriebe drin und vermochte mancherlei Untersuchungen anzustellen. Wie hoch ziehen die Vögel? Ich konnte es ja täglich in Ulmenhorst sehen. Nicht so hoch wie man früher gerne annahm, sondern meist in der Zone zwischen 5 und 300 Meter, also in schönster Sichthöhe. Blies der Wind stark von vorn, dann flogen die Vögel ganz niedrig, um an der Erde Schutz zu suchen, herrschte aber so recht schönes, sonniges Frühlingswetter, dann sah man die Krähen oft nur als kleine schwarze Pünktchen oben in der Luft und hörte sie mehr als daß man sie sah. Wie schnell fliegen die Vögel? Auch das konnte man in Ulmenhorst verhältnismäßig leicht feststellen, weil die Vögel so schön geradlinig fliegen. Ich steckte mir eine bestimmte Strecke von 500 Meter ab, verband die Endpunkte durch ein Feldtelefon und konnte nun mittels Windstärke- und Windrichtungsmessers die Eigengeschwindigkeit der ziehenden Vogelscharen ermitteln. Auch da stellte sich heraus, daß diese Geschwindigkeit bei weitem nicht so groß ist, wie man glaubte. Die Nebelkrähe legt zum Beispiel in der Sekunde 13,9 Meter zurück, das macht die Stunde rund 50 Kilometer, also etwa die Schnelligkeit eines gewöhnlichen Eisenbahnzuges. Man kann das zuweilen selbst nachprüfen, wenn man in der Eisenbahn sitzt. Fliegt da zufällig eine Krähe neben dem Zuge her, dann hält sie ungefähr Strich mit uns. Die Autos und vor allem die Flugzeuge bewegen sich alle viel schneller als die Vögel. Man kann damit jeden Vogel einholen.

Wenn man nun bei Ulmenhorst auf der Düne steht und die unermesslichen Vogelschwärme vorüberwandern und in der Ferne verschwinden sieht, dann will doch so etwas wie Unzufriedenheit in unser Herz einkehren. Woher kommt ihr und wohin zieht ihr? Und da versagt die örtliche Beobachtung. Ja, wenn wir mitfliegen könnten! Dann wollten wir das wohl bald feststellen! Aber so weit sind wir leider noch nicht, und so müssen wir uns auf andere Weise zu helfen suchen. Ein kleines, unscheinbares leichtes Ringlein, das den Zugvögeln um einen Fuß gelegt wird, ist der Retter in der Not. Darauf steht die Auflaststation, also „Vogelwarte Rossitten“, und ferner eine Nummer. Das alles wird in ein Tagebuch eingetragen, und nun kann man den Lebensgang dieser Versuchsvögel verfolgen, weil sie wie die Menschen auf Reisen ihren Paß bei sich tragen. Wird so ein gefiederter Reisender unterwegs zufällig angetroffen, so soll dieses Ereignis unter Angabe der Nummer an die betreffende Vogelwarte gemeldet werden, und nun weiß man, wohin der

Vogel gezogen ist, und woher er im Frühling zu uns zurückkehrt. Ist das nicht eine sehr einfache Sache? Gewiß, aber ehe man die Vögel beringen kann, muß man sie doch erst in der Hand haben, und da gibt es natürlich mancherlei Schwierigkeiten. Die meisten Vögel werden als Jungtiere in den Nestern beringt, wenn sie noch nicht fliegen können. Dazu gehört allergrößte Vorsicht, Verständnis im Umgang mit Tieren und eine ruhige, sichere Hand. Wer das alles nicht besitzt, der soll sich ja nicht mit Vogelberingen befassen, denn das gibt nur Unheil. Ich begann das Beringen mit Krähen, die während der Vogelzugzeiten von den Nehrungsbewohnern in großen Netzen gefangen werden, und zwar zu Speisezwecken. Diese ganz unverletzt gefangenen Vögel kaufte ich den Jägern ab, um sie, mit einem Ring versehen, gleich wieder fliegen zu lassen. Ich weiß es noch wie heute, als ich im Oktober 1903 meine erste gekennzeichnete Krähe aufließ, und wie sie sich unter die Tausende ihrer ziehenden Artgenossen mischte. „Die sollst du wiederbekommen?“, so fragte ich mich zweifelnd. Aber siehe da, es wurden ganz überraschend günstige Resultate erzielt, und die zurückgemeldeten Fundstellen ließen sich in Karten eintragen. So

zeichneten sich die Zugwege der Vögel selbsttätig auf, und wenn mich dann die Vogelwartenbesucher fragten: „Wohin ziehen denn die Lachmöwen oder Stare oder Störche im Herbst?“, dann brauchte ich sie nur an die betreffenden Karten heranzuführen, da standen die Wege genau verzeichnet. Die Vogelberingung hat sich dann im Laufe der Jahre zu einem internationalen Unternehmen ausgebildet und bedeutet einen großen Fortschritt in der Vogelzugsforschung.

Die Vogelwarten zeichnen übrigens nicht nur für sich allein Vögel, sondern geben auch Ringe nach auswärts ab, und da habe ich gerade unter der Jugend sehr eifrige Helfer und Mitarbeiter gefunden, die auf den Dächern umhergeklettert sind, um den jungen Störchen Ringe anzulegen. Es liegt ja unendlich viel Geheimnisvolles auf diesem Versuche. Ein eigener Zauber umgibt ihn, und ich könnte Stundenlang Geschichten von dem Wiederauffinden von Ringvögeln erzählen.

Einst hatte ich einem jungen Störche in einem bei Königsberg gelegenen Dorfe einen Fußring angelegt. Es war im Juli. Im Oktober darauf stellten Eingeborene am Titisee im mittleren Nordafrika Schlingen auf, um sich Vögel zum Essen zu fangen. Sie kommen hin, was hängt drin? Ein großer schwarzweißroter Vogel, und der trägt einen glänzenden Ring am Fuße. Das kommt den Leuten höchst merkwürdig vor, und sie bringen ihren rätselhaften Fund zum Sultan. Der weiß auch nichts damit anzufangen und übergibt ihn einem französischen Offizier, der bald darauf in die Heimat zurückkehrt. Dort liest er zufällig in einer Zeitschrift von der Vogelwarte Rossitten, erinnert sich, daß derselbe Name auf dem sonderbaren Ringe stand, und schickt ihn mit der Anschrift: „An Madame Vogelwarte Rossitten“ ab. Rossitten ist Poststation, und so kam die Sendung wohlbehalten in meine Hände. Es war mein Ring aus dem Dorfe bei Königsberg, und ich konnte das entsprechende Kreuzchen in die Karte einzeichnen. Früher, als die Vogelwarte noch wenig bekannt war, bekam ich überhaupt öfter Sendungen aus dem Auslande mit allen möglichen sonderbaren Aufschriften: „Herrn Vogelwarte Rossitten“ oder „Monsieur Vogelwarte Rossitten“.

Ein andermal ließ sich ein Herr aus Halle a. d. S. von mir Ringe schicken und beringte damit junge Eichelhäher, jene bunten Vögel, die ja allgemein bekannt sind. Ein paar Monate später geht ein Jäger im Südharz ins Revier und erlegt einen starken Wildkater. Nachdem er ihm den Balg abgestreift hat, will er gerne nachsehen, was der Kater wohl gefressen haben mag, schneidet den Magen auf und siehe da, da glänzt es ihm entgegen „Vogelwarte Rossitten“. Es ist der Ring, den ich seinerzeit nach Halle geschickt hatte. So ist also der junge Eichelhäher von Halle nach dem Südharz geflogen. Der Kater frißt den Häher, der Jäger schießt den Kater — und ich bekam meinen Ring zurück.

Dann noch ein paar niedliche Rosschwänzchengeschichten:

Ein Herr von Hermsdorf bei Berlin beringte am 16. Mai 1919 das Männchen eines im Nachbargarten nistenden Gartenrotschwanzpaares und ließ es gleich wieder fliegen. Der Vogel zeigte sich bald so zahm, daß er Mehlwürmer vom Fensterbrett wegholte. Er ließ sich im Laufe des Sommers noch mehrmals zur Kontrolle sehr leicht in einem Ristenkäfig einfangen, aus dem er dargebotene Lederbissen herausholte. Im Herbst verschwand er, um nach Süden zu ziehen. Im nächsten Frühjahr war er wieder da und kehrte mehrere Jahre hintereinander immer in die alte Heimat, ja in denselben Garten zurück.

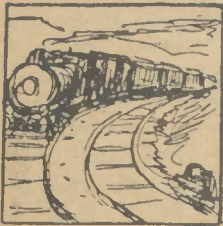
Ebenso wurde von demselben Herrn am 25. April 1919 ein Hausrotschwänzchen mit Ring Nr. 18645 versehen, und dieser Vogel suchte fünf Jahre hintereinander immer wieder seine alte Brutstelle auf.

Der Vogelring gibt eben die Möglichkeit, die verstecktesten Gewohnheiten der Vögel kennenzulernen, und ist daher von größter Wichtigkeit für die Vogelzugsforschung.



Am Ostermorgen

# Die Eisenbahnen der Erde



Es dürfte manchen Leser unserer Gutszeitung interessieren, wie groß heute das Eisenbahnnetz der Erde ist, nachdem vor etwa 100 Jahren die Eisenbahnen ihren Anfang nahmen.

Die erste Eisenbahn für den öffentlichen Verkehr wurde in England zwischen den Städten Stockton und Darlington im Jahre 1825 erbaut. Diese Bahn hatte jedoch noch Pferdebetrieb. Durch die Einführung der Lokomotive, deren Erfinder bekanntlich George Stephenson ist, nahm die Entwicklung der Eisenbahnen erst ihren gewaltigen Fortschritt. Die erste Bahn mit Lokomotivbetrieb wurde im Jahre 1829 zwischen den Städten Manchester und Liverpool gebaut. Nach dem Erfolg dieser ersten Bahn entstand in Deutschland die erste Eisenbahn im Jahre 1835 zwischen Nürnberg und Fürth. Es folgten die Bahnen zwischen Wien—Agram und Berlin—Potsdam im Jahre 1838. Trotz der großen Widerstände, welche Stephenson und seinen Mitarbeitern im Anfang entgegengesetzt wurden, haben heute die Eisenbahnen einen so enormen Umfang erreicht, wie es wohl kaum der Erfinder und seine Zeitgenossen in ihren kühnsten Erwartungen geahnt haben.

Nachstehende Zahlentafeln, welche dem „Archiv für Eisenbahnwesen“ und der Zeitschrift des „Vereins Deutscher Ingenieure“ entnommen sind, geben ein vortreffliches Zeugnis davon, in welchem Maße sich das Eisenbahnnetz der Welt in den letzten 100 Jahren ausgedehnt hat. Die Zahlentafel 1 gibt die Eisenbahnen der Staaten in Europa an. Zahlentafel 2 die Eisenbahnen der Erdteile. Die Verteilung der Bahnen auf die wichtigsten außereuropäischen Staaten und Gebiete ergibt sich aus Zahlentafel 3.

Zahlentafel 1  
Eisenbahnen der Staaten in Europa

| Länder                                                               | Streckenlänge<br>Kilometer |
|----------------------------------------------------------------------|----------------------------|
| Deutschland                                                          | 58 148                     |
| Österreich                                                           | 6 326                      |
| Ungarn                                                               | 7 052                      |
| Tschechoslowakei                                                     | 13 644                     |
| Großbritannien                                                       | 39 262                     |
| Frankreich                                                           | 53 561                     |
| Rußland                                                              | 65 780                     |
| Finnland, Polen, Litauen, Lettland, Estland,<br>Jugoslawien zusammen | 35 871                     |
| Italien                                                              | 20 118                     |
| Belgien                                                              | 11 093                     |
| Niederlande                                                          | 3 403                      |
| Schweiz                                                              | 5 345                      |
| Luxemburg                                                            | 525                        |
| Spanien                                                              | 15 350                     |
| Portugal                                                             | 3 293                      |
| Dänemark, Norwegen                                                   | 15 061                     |
| Rumänien                                                             | 11 678                     |
| Übrige Balkanstaaten zusammen                                        | 6 716                      |
| Europa zusammen                                                      | 379 847                    |

Zahlentafel 2  
Eisenbahnen der Erdteile

| Länder     | Streckenlänge<br>Kilometer |
|------------|----------------------------|
| Europa     | 379 847                    |
| Amerika    | 611 722                    |
| Asien      | 119 185                    |
| Afrika     | 51 881                     |
| Australien | 38 071                     |
| Insgesamt  | 1 200 706                  |

Zahlentafel 3

| Länder                                   | Streckenlänge<br>Kilometer |
|------------------------------------------|----------------------------|
| Amerika:                                 |                            |
| Kanada nebst Neufundland                 | 64 012                     |
| Vereinigte Staaten                       | 426 522                    |
| Mexiko                                   | 25 493                     |
| Mittelamerika                            | 9 708                      |
| Argentinien                              | 37 266                     |
| Brasilien                                | 28 128                     |
| Chile                                    | 8 531                      |
| Übrige südamerikanische Staaten zusammen | 12 062                     |
| Amerika zusammen                         | 611 722                    |
| Asien:                                   |                            |
| Rußland und sonstige russische Gebiete   | 17 336                     |
| China                                    | 11 004                     |
| Japan                                    | 14 835                     |
| Britisch-Indien                          | 58 459                     |
| Übrige ostasiatische Staaten zusammen    | 17 551                     |
| Asien zusammen                           | 119 185                    |
| Afrika:                                  |                            |
| Ägypten                                  | 7 022                      |
| Algier und Tunis                         | 6 791                      |
| Südafrikanische Union                    | 18 468                     |
| Übrige afrikanische Gebiete zusammen     | 19 600                     |
| Afrika zusammen                          | 51 881                     |

Aus den vorstehenden Zahlentafeln ist ersichtlich, welch großes Ausmaß das Schienennetz der Erde bis jetzt angenommen hat. Damit der Leser eine bessere Vorstellung von der Länge der Eisenbahn erhält, sei hier noch erwähnt, daß man den heutigen Schienenweg etwa dreißigmal um den Äquator legen könnte. Gewaltige Werte stehen in diesen Anlagen und groß ist die Anzahl der Menschen, die mittelbar oder unmittelbar von den Eisenbahnen leben. Durch den vielseitigen Bedarf der Eisenbahnen ist fast keine Branche von der Lieferung ausgeschlossen.

Berndt.

## Aus dem Reich der Frau

### Lustige Ostereier



Wer zu Ostern originell bemalte Ostereier schenken will, der benutze die beistehenden Zeichnungen als Vorlage. Auch dem Ungeliebtesten und Ungeschicktesten wird es nicht schwer fallen, diese Aufgabe zu lösen. Es ist weiter



nichts nötig als Bleistift — zum Vorzeichnen —, ein Federhalter mit Angelspitzfeder, etwas Tinte oder schwarze Tusche und einige gekochte Eier, die auch schon einfarbig gefärbt sein können.

### Ostern

Der Frühling hielt Einzug in das Land,  
Schmückte mit Blüten sein Festgewand;  
„Ostern“, „Ostern“, kannst du's verstehen?  
Erde feiert ihr Auferstehn!

Schneeglöckchen läutet leise, ganz leise  
die wundersame Frühlingsweise:  
„Ostern“, „Ostern“, wie klingt es so schön,  
Blümlein wollen auferstehn!

Es knackt in den Zweigen, wo Knospen springen,  
Vögelin schon muntere Lieder singen:  
„Ostern“, „Ostern“, mußt um dich sehn,  
Die Natur wird auferstehn!

Menschenherzen, in Sehnsucht bang,  
Klingt nicht ein leiser Hoffnungsklang?  
„Ostern“, „Ostern“, mußt in dich gehn,  
Menschenlieb' feiert Auferstehn!

Marie K e g l e r

## Gartenbau und Kleintierzucht

### Gartenarbeiten im Monat April



Mauern umgebenen Gartens im Vergleich zu dem Garten in ungeschützter Lage und auf dem freien Felde erkennen.

Gießen und Spritzen ist im April noch nicht nötig, in den meisten Fällen sogar schädlich. Der Boden ist vom Winter her durchweg so feucht und kalt, daß er gar kein Wasser gebraucht. Das Wasser würde ihn noch mehr abkühlen und ungünstig machen für die Pflanzenwurzeln. Frischgelegte Pflanzen, Bäume, Sträucher usw. werden einmal gründlich angegossen (eingeschlammt), damit sich die Erde gut und fest an die Wurzeln lagert, und dann ist es genug für lange Zeit. Flüssigen Dünger, von dem im Sommer viel verbraucht wird, bereitet man jetzt vor.

Wer im Obstgarten noch Bäume umpfropfen will, beeile sich jetzt. Alle frischgepflanzten Bäume erhalten eine tellerartige Vertiefung um den Stamm herum, in die wir eine oder zwei Kannen Wasser gießen; dann nehmen wir kurzen Dünger und packen ihn ringsherum. Es ist verkehrt und schädlich, an frischgepflanzte Bäume alle paar Tage Wasser gießen zu wollen; das kühlt den Boden aus und hindert die Wurzelbildung. Erdbeeren können noch gepflanzt werden, wenn es im vorigen Herbst versäumt wurde. Weinreben werden jetzt aus der Erde genommen, in die sie über Winter niedergelegt waren. Spalierbäume und Zwergebäume, die im reichen Knospenanlaß oder in Blüte stehen, schützen wir, wenn Nachfröste drohen, durch Überhängen von Decken, Sadleinwand und dgl.

Im Gemüsegarten legen wir uns an guter, möglichst geschützter Stelle ein Saatbeet an. Es ist nicht gut, immer das gleiche Beet als Saatbeet zu benutzen. Junge Pflanzen nehmen die Kräfte des Bodens viel stärker in Anspruch als alte, und verbrauchen alles viel schneller. Die beste Vorfrucht für Saatbeete ist die Gurke, dann Bohnen und Erbsen. Nachdem das Land tief gegraben und geharkt worden ist, wird gesät; am besten in Reihen, acht Kissen auf ein Beet von 1,20 Meter Breite, in den Reihen ein Samenfortn vom anderen etwa 1 Zentimeter Abstand. Wir säen Anfang April auf die Saatbeete Weißkohl, Rotkohl, Frühwirsing, Rosenkohl, Kohlrabi, Mangold, Rote Beete, Bohnenraut, Majoran, Thymian, Estrich, Salat. Alle Märzsaatsaaten die aus irgendeinem Grunde versäumt werden mußten, werden jetzt nachgeholt, teilweise wird auch eine zweite Aussaat gemacht von Erbsen, Mohrrüben, Salat, Zwiebeln, Petersilie, Radies, Lauch, Spinat, wie im März. Das Pflanzen im Gemüsegarten dauert den ganzen Monat an. Es werden immer nur einige Beete umgegraben, abgeharkt, eingeteilt, dann sofort bepflanzt, damit die Pflanzen in früh gegrabenes Land kommen, was ihr Gedeihen sehr fördert. Wir pflanzen Weißkohl, Rotkohl, Wirsing, Blumenkohl, Salat, die wir uns durch frühzeitige Aussaat im Frühbeet herangezogen haben; Kohlrabi, der frühzeitig ausgepflanzt wird, wird um so besser, aber die Frühkultur verlangt warmen, durchlässigen Boden. Auch dürfen Kohlrabi in den ersten Tagen nach dem Anpflanzen keinen Frost erhalten, sonst schießen sie. Wer Spargel pflanzen will, wähle die einzige richtige Zeit zwischen 1. und 15. April. Frühkartoffeln, die seit Januar oder Februar in warmen trockenen Räumen auf Sorten vorgekeimt worden sind, werden jetzt auch gepflanzt.

J. R.

## Zum Lachen und zum Kopfzerbrechen

### Frikens Aufsatz über die Dampfwalze

Die Dampfwalze wirt mit Dampf, Wasser, Kohle und ein Mann in Bewegung getrieben. Das Wasser nimt Sie aus die Straße, wofür zufälliger Weise ein Fackel von Eisen befinden tut. Man sucht Hiedrant dafür. Die Kohlen nimt Sie von einem Waagen, der fast immer hinten dran hängt. Wen der Mann die Kohlen in die Walze verbrennt, dann kommt Oben aus ein Moor Dampf. Daß ist aber Kwalm.



Mitt Ihr kann mann blos ganz langsam fahren, weil sie so schwerfällig und plumb verbaut ist. Mit die Dampfwalze werden Straßen gewalzt, besonders meistens die Kaputen. Dann wird sie gesperrt die Straße von die Polizei. Sie kan auch ein Lohn von sich abgeben, indem sie leiff.

Sie laufft auf drei Räder wo von Hinten zwei große Breite und vorn ein Gans breites ist. Die Dampfwalze hat meer ähnlichkeit mit ein Auto, wo mann Ziehklonette für sucht; nach Ihr ist auch eine Punkt-Rollerwalze erfunden, wo mann Balken und geschwollenes mit wefwalzen von seinem Körper Bau tut.

Mein Onkel ist auch auf die Walze gewesen woh mann „Tippeleih“ wir sagt. Er sagt, daß war seine schönste Lebenszeit seines Lebens, wo er von Deutschland bis Köln und von München bis Fingfen in eine Tuhr gewalzt ist.

Ziel und Weg

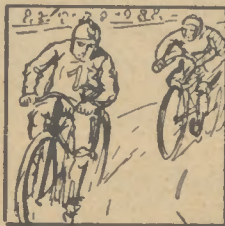
### Zeitgemäß

„Sie — Sie Doppelverdiener!“  
„Wie? Was wollen Sie damit sagen?“

„Sie verdienen links und rechts eine herunter!“

## Turnen und Sport

### Der Kampf der deutschen Radlerjugend



genannte „Mitteldrucktiefen“ existiert, kennt den Unterschied zwischen dreiviertel- und vollprotektierten Reifen, kurzum: ist durchaus im Bilde.

Schon von jeher war der Wunsch, Rennen zu bestreiten, gerade bei den Jugendlichen äußerst rege. Als Schüler bereits erproben die Rennbegeisterten ihre Kräfte, und wenn sie dann die Vierzehn überschritten haben, dürfen sie an den ihnen vorbehaltenen Jugendwettbewerben teilnehmen. Aber schließlich fühlen sie sich den Junioren gegenüber benachteiligt, denn die Verbände sind in den heutigen Zeitläufen einfach nicht mehr in der Lage, genügend Mittel für den Jugendrennsport zur Verfügung zu stellen.

Es ist daher begreiflich, daß die Radlerjugend begeistert war, als im Vorjahre der „Erste Schritt Dürkopp“ ins Leben gerufen wurde. Tausende junger Radfahrer zwischen vierzehn und achtzehn Jahren leisteten dem Rufe der Bielefelder Fahrradfabrik Folge, die Vereinigung Deutscher Radsport-Verbände führte mit großem Erfolg diesen vorbildlichen Jugendwettbewerb durch. An sechzig verschiedenen Orten des Reiches trafen sich die jungen Radfahrer in Vorläufen, und im August traten die Vorlauffieger in Berlin zum Endlauf an, den nach erbittertem Ringen auf den Landstraßen und der Wannsee-Bahn Gerhard Huschke gewann.

Viele der vorjährigen Teilnehmer haben seither regelmäßig Rennen bestritten, die meisten aber hoffen für dieses Jahr auf ein noch besseres Abschneiden. Die Organisation im Vorjahre hat sich bewährt, die Art der Austragung soll beibehalten werden. Bei der diesjährigen Wiederholung sind also wiederum alle Jugendlichen zwischen vierzehn und achtzehn Jahren startberechtigt, sofern sie noch an keinem öffentlichen Rennen teilgenommen haben. Diejenigen, die im Vorjahre eine Vorentscheidung des „Ersten Schritt Dürkopp“ — nicht die Endentscheidung in Berlin — bestritten haben und bisher nur in Vereinsrennen an den Start gegangen sind, können also auch für diesmal ihre Meldung abgeben.

Es sollen abermals sechzig Vorentscheidungen ausgefahren werden, zum größten Teil in den gleichen Orten wie im Vorjahre. Die Placierten dieser Vorläufe erhalten wiederum Erinnerungsmedaillen, während die Vorlauffieger auf Kosten der Dürkoppwerke zur Bestreitung des Endlaufs (im August) nach Berlin geschickt werden. Die Vorläufe werden auch diesmal über Strecken von 30 bis 50 Kilometer geführt, während der Endlauf zwischen 50 und 60 Kilometer liegen wird. Der Vorlauf in Bielefeld ist am 17. April.

Zum zweiten Male erlebt das radsportliche Deutschland eine planmäßige Förderung des Nachwuchses. Es ist damit zu rechnen, daß die Nennungen in diesem Jahre noch zahlreicher ausfallen, nachdem der große Jugendwettbewerb im Vorjahre einen so durchschlagenden Erfolg aufzuweisen hatte. Auch diesmal

Ein schwäbischer Autoomnibus. Ein Bauer steigt ein, seine Pfeife rauchend. An der nächsten Haltestelle steigt eine Dame ein; sie legt sich dem Bauern gegenüber und bittet ihn, er möchte doch seine Pfeife ausgehen lassen, was er auch stillschweigend tut. Nach einer Weile sagt er auf einmal: „Seitdem die Weiber 's Wahlrecht hent, send se doch mudefresch!“

Ziel und Weg

### Bewundernswert

Vater zum Söhnchen: „Wer ist denn der Geheiteste in deiner Klasse?“  
„Fred Wells. Der kann hinter seinem Geographiebuch einen Apfel essen, ohne daß der Lehrer es merkt.“

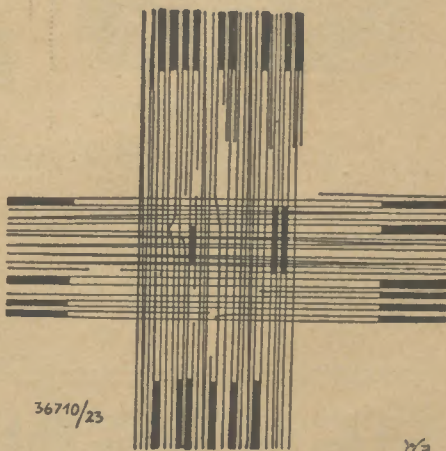
### Silbenrätsel

Von Ernst Böhm

a — a — bo — des — en — ha  
— i — im — in — ka — fer —  
li — nan — ne — ne — ny —  
pen — ple — plu — re — se  
— see — stinkt — tha — tes — to  
Aus den 26 Silben sind elf  
Wörter mit folgender Bedeutung  
zu bilden, deren Anfangsbuchstaben,  
von oben nach unten gelesen, eine  
Inselgruppe im Stillen Ozean er-  
geben:

1. englische Münze, 2. Unterwelt,  
3. griechische Insel, 4. Schling-  
pflanze, 5. Bienenzüchter, 6. eng-  
lisch: Bitte, 7. Gott der Unterwelt,  
8. Naturtrieb, 9. biblischer Berg,  
10. See in Australien, 11. Stadt  
in Frankreich.

### Schrisrätsel



36710/23

72.

### Auflösung des vorigen Magischen Dreiecks

1. Trade, Riga, 3. Nga, 4. Da, 5. E.

ist die Zugehörigkeit zu einem Radfahrer-Verband oder Verein nicht erforderlich, auch ist die Kleidung und Art des Rades nicht besonders vorgeschrieben. Und nun werden die Rennbegeisterten ihre Räder in Ordnung bringen, werden mit aller Energie ihre Übungsarbeit verrichten; denn jeder fühlt sich in seinem jugendlichen Optimismus berufen, ein zweiter Adolf Hushke, ein zweiter Hermann Buse oder Erich Möller zu werden!  
Max Raundorf

## Werksallerlei

### Unsere Jubilare

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:

Heinrich Schappei, Reparaturwerkstatt-Meister, am 25. 3. 07; Emil Tex, Beamter, Wohnungsverwaltung, am 25. 3. 07; Emil Schmitz, Malzer, WW, am 25. 3. 07; Gustav Baupel, Maschinist, WW, am 25. 3. 07; Heinrich Weber, Hilfsarbeiter, MW, am 26. 3. 07.

Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!



### Familiennachrichten

#### Geburt:

Eine Tochter:

Franz Legge, Mechanische Werkstatt I, am 9. 3. 32 — Selga.

#### Sterbefälle:

Eduard Boß, Obermeister, M.-Werkstätten, am 10. 3. 32.

### Nachruf

Am Nachmittag des 10. März 1932 wurde der Obermeister der Abteilung für Lokomotivradfäße und Kleinschmiedestücke unserer Mechanischen Werkstatt II,

### Herr Eduard Boß

mitten aus seiner Arbeit heraus durch einen Herzschlag dem Leben entrissen.

Der Verstorbene, der am 1. Juni dieses Jahres eine fünfundzwanzigjährige Dienstzeit auf unserm Werke vollendet haben würde, war einer unserer bewährtesten Beamten, der sein reiches fachliches Können und seine großen Erfahrungen mit hervorragendem Fleiß und außerordentlicher Gewissenhaftigkeit im Dienste unseres Werkes auf dem ihm anvertrauten Arbeitsgebiete verwertete. Auch als Mensch wurde er wegen seines offenen, geraden Charakters von seinen Vorgesetzten wie von seinen Untergebenen hoch geschätzt. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!

Die Direktion  
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft, Heinrichshütte  
und die  
Beamten und Arbeiter der Abteilungen Preßwerk  
und Mechanische Werkstätten

### Dankagung

Für die mir zu meinem fünfundzwanzigjährigen Dienstjubiläum erwiesenen Ehrungen sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank!

Friedrich Albed,  
Obermeister, MW

## Möbel u. Betten

fürs ganze Leben kaufen Sie  
zu billigsten Preisen  
im führenden Möbel- und Bettenhaus

### Keschner

Hattingen Obermarkt 12/14  
Unverbindl. Lagerbesichtigung gern gestattet.

## Briefkasten der Schriftleitung

Aufmerksame Leser! Von verschiedenen Seiten werden wir darauf hingewiesen, daß das in unserer vorigen Ausgabe anlässlich des Goethe-Gedenktages gebrachte Zitat „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“ nicht von Schiller, sondern auch von Goethe sei. Die aufmerksamen Leser, denen wir auch an dieser Stelle für ihr freundliches Interesse an der Zeitung danken, haben recht; denn das Zitat entstammt dem „Faust“, der ja bekanntlich von Goethe ist, und wurde nur infolge einer durch die Hast des technischen Betriebes erklärlichen Verwechslung fälschlich mit dem Namen des anderen deutschen Dichtersfürsten versehen.



### Drahtgeflechte Gartengeräte

in großer Auswahl  
billigst.

## O. Meuser

Hattingen  
Heggerstraße 48

Beachten Sie bitte  
meine Ausstellung

### Geschenkartikel

## Kleine Anzeigen

können  
Werks-  
Angehörige  
kostenlos  
aufgeben

### Entzückende Neuheiten:

Hüte

Kleider

Blusen

Röcke

in großer Auswahl, besonders preiswert

HELENE NIEHOFF • HATTINGEN  
Große Weillstr.

## Eden - Pflanzenbutter



Edelmargarine  
mit Vitamingehalt 80 Pfg.  
kostet nur noch

sie ist frei von Konservierungs-  
mitteln und chemischen Be-  
standteilen, der Kuhbutter im  
Geschmack ähnlich.

Reformhaus Hattingen  
W. Rohmann Johannisstr. 8

Die Not erfordert Sparsamkeit:  
kauf' Peter Kölln's im blauen Kleid!

Die billigen Peter Kölln - Sakerflocken  
1/2 lb 24 S im blauen Paket! 1 lb 45 S

Preiswerte Qualitäts-

## HERDE

für Kohle und Gas

Größte Auswahl • Konkurrenzlos billig • Fachm. Beratung  
OTTO MEUSER HATTINGEN  
Heggerstraße 48

ärberei Weise Hattingen  
Heggerstr. 20, Ruf 2608

chemische Reinigung — Kunststopferei und  
Plissieranstalt — Hohlraum

Annahme von Stärke- und Hauswäsche

Sei sparsam!

Trage

## DRENHAUS-SCHUHE!

### Eine Quelle

immer neuer Anregung stellt unsere Zeitung dar, wenn die einzelnen Ausgaben gesammelt und aufbewahrt werden; die eine Fülle wertvollen und interessanten Stoffes enthaltenden Blätter ergeben mit der Zeit ein überaus vielseitiges und wertvolles Nachschlagewerk für jedermann. Die Sammelmappe kann zum Preise von 1,40 Mark bei den Zeitungsausgabestellen bestellt werden.



Kragen  
Gürtel  
Schals

viele Neuheiten eingetroffen

## Hamacher

Hattingen

# HERRENKLEIDUNG NUR VON THÖNE